



**Martin Suter**  
*Allmen  
und der  
rosa Diamant*

Roman · Diogenes

Der Tag war so warm, dass Carlos Ceviche gemacht hatte: in Limettensaft, Chili, Koriander, Ingwer und Zwiebeln mariniertes roher Fisch. Er servierte es draußen auf dem Gartentisch unter dem Zwetschgenbaum, der nie Früchte trug, weil er zu wenig Sonne abbekam.

Allmen hatte das Essen als Business Lunch deklariert, um Carlos dazu zu bringen, sich mit ihm an den Tisch zu setzen. Sonst bestand dieser darauf, ihm die Mahlzeiten in weißer Kellnerjacke zu servieren, während er selbst in der Küche aß.

Drüben in der Villa war auch Mittagspause. Ein paar Angestellte der Treuhandfirma nutzten den Sommertag und aßen ihre Sandwichs auf den Parkbänken, die die Geschäftsleitung hatte aufstellen lassen. In Sicht-, aber nicht in Hörweite.

»Engländer und Gringos«, wiederholte Carlos bedeutungsvoll.

»Glauben Sie, Montgomery hat sich abgesichert und noch andere Büros beauftragt?«

Allmen klang etwas besorgt.

»Bei fünfundvierzig Millionen, Don John, würde mich das nicht wundern.«

»Darüber hätte er mich informieren müssen, finden Sie nicht?«

[29] Carlos dachte darüber nach. »Vielleicht weiß er nichts davon. Vielleicht hat sein Auftraggeber selbst noch andere engagiert.« Er stand auf, nahm die Flasche Aigle aus dem Eiskübel, wischte sie mit der Serviette trocken, die über dem Flaschenhals gelegen hatte, und schenkte Allmen in korrekter Kellnerhaltung nach. Dann setzte er sich und war wieder Gast.

Allmen bedankte sich und nahm einen Schluck. »Oder vielleicht ist er Ihrer Meinung und findet die Sache zu groß für Allmen International.«

Sie aßen eine Weile schweigend marinierte Calamares, Crevetten und Fischfiletstücke aus den hohen Coupe-Gläsern.

»Haben Sie eine Idee, Carlos?«

»*Una sugerencia, nada más*«, antwortete Carlos bescheiden. Eine Anregung, mehr nicht.

Allmen hatte gelernt, solche Anregungen ernst zu nehmen.

»Im Prospekt über das Apartmenthaus in der Gelbburgstraße sind die Restaurants, Bars, Läden, Wäschereien und Sportanlagen in der Umgebung aufgelistet.«

Allmen nickte. Das war ihm ebenfalls aufgefallen.

»Auch ein Nachtclub.«

»Lonely Nights«, bestätigte Allmen. »Und?«

[30] »*Una sugerencia, nada más*«, wiederholte Carlos.

»Sie meinen, ein Apartmenthaus ist voller alleinstehender Herren. Und alleinstehende Herren neigen dazu, Nachtclubs zu besuchen.«

»Vielleicht kennt ihn dort jemand.«

»Vielleicht.« Allmen nahm sich vor, seine Siesta heute etwas zu verlängern. Es könnte

spät werden.

6

Das Lonely Nights lag im Untergeschoss eines Intotels, »zehn Gehminuten von der Gelbburgstraße«, wie es in dem Prospekt für die Business Apartments hieß. Allmen stand vor einem hässlichen Gebäudekomplex und machte sich daran, die Treppe hinunterzusteigen, über der in rosaroten Leuchtbuchstaben »Lonely Nights« stand.

Neben dem Eingang war ein Schaukasten angebracht mit drei, vier Fotos von nur mit einem winzigen schwarzen Zensurbalken bekleideten Asiatinnen.

Die Tür war verschlossen, neben dem Türrahmen stand unter einer Messingklingel »Bitte läuten«.

Allmen tat es, und augenblicklich öffnete sich <sup>[31]</sup> die Tür. Ein bärtiger Mann im schwarzen Anzug musterte ihn kurz und ließ ihn ein. Wortlos.

Der hellste Punkt war eine kleine Bühne, auf die ein einziger Scheinwerfer gerichtet war. In seinem Kreis tanzte zu lautem Techno eine der Asiatinnen, die in der Vitrine abgebildet war. Der Rest des Clubs lag im Halbdunkel. Allmen musste seine Augen an die Lichtverhältnisse gewöhnen, bevor er sich orientieren konnte.

Vor der Bühne waren ein paar kaum beleuchtete Tischchen gruppiert. Daneben zog sich eine Bar über die ganze Längsseite des Raumes. An den Wänden waren in regelmäßigen Abständen künstlerische Aktfotos angebracht, jedes mit einem schwachen Spot beleuchtet.

Allmen setzte sich an die Bar und bestellte Wodka Perrier mit Eis und Zitrone.

Die Barfrau, eine mütterliche Blondine mit viel Make-up und Glitter, sagte: »Geht auch ein anderes Wasser?«

Eigentlich nicht. Aber Allmen wollte sich mit der Frau gut stellen und antwortete: »Geht auch. Und Sie?«

Jetzt lächelte sie und zeigte dabei sehr regelmäßige, sehr weiße Zähne. »Das Gleiche. Aber ohne Wasser, Eis und Zitrone.«

Weiter unten an der Bar waren zwei Männer mit <sup>[32]</sup> dem Rücken zur Bühne in ein Gespräch vertieft. Zwischen ihnen und Allmen saß einer allein. Er hatte die Ellbogen rücklings auf den Tresen gestützt und verschlang die Tänzerin mit den Augen. Nur zwei der Tischchen waren besetzt. An einem saßen ein Mann und eine Tänzerin, am anderen drei Mädchen, die zu Allmen herübersahen.

Er nahm seinen Drink, prostete der Bardame zu und wandte sich der Tänzerin zu.

Die Show bestand aus einer unerotischen Aerobicnummer, die ihn kaltließ. Trotzdem sah er mit höflichem Interesse zu. Das tat er immer, wenn sich jemand die Mühe machte, ihm etwas darzubieten. Auch während der schon tausendmal gesehenen

Sicherheitsinstruktionen des Bordpersonals vor dem Start las er weder Zeitung, noch sah er aus dem Fenster. Es war für ihn eine Frage des Respekts. Wer sich die Mühe machte, Allmen etwas vorzuführen, hatte das Recht auf seine Aufmerksamkeit.

Die Musik brach abrupt ab, und die nackte Tänzerin verbeugte sich sehr tief. Mit dem Rücken zum spärlichen Publikum. Allmen war der Einzige, der applaudierte.

Er wandte sich wieder seinem Drink zu. Die Matrone hinter der Bar lächelte ihn an und leerte ihr Glas.

[33] »Noch einen?«, fragte Allmen.

Sie schenkte sich ein und kam näher. »Was führt Sie in die Gegend? Geschäfte?«

»Auch. Und bei der Gelegenheit wollte ich einen Bekannten besuchen, der in der Nähe wohnt. Aber er ist umgezogen, und ich weiß nicht, wohin.«

»So nahe am Flughafen sind die Menschen nicht sehr sesshaft. Entweder vertreibt sie der Lärm, oder sie sind auf der Durchreise.« Sie sah an ihm vorbei in den Club. »Möchten Sie Gesellschaft?«

»Ich habe Gesellschaft.«

Sie sah wieder an ihm vorbei und schüttelte kaum merklich den Kopf.

»Er heißt Sokolow. Artjom Sokolow.«

»Hier haben die Gäste selten einen Namen. Wie sieht er denn aus?«

Allmen zögerte. Dann nahm er Sokolows Foto aus der Brieftasche und reichte es ihr. Sie sah Allmen prüfend an. »Polizist sind Sie nicht, dafür sind Sie zu gut angezogen.«

Sie ging zur Kasse, setzte eine Brille auf und knipste eine kleine Lampe an.

Eine junge Asiatin nutzte Allmens vorübergehende Einsamkeit und setzte sich auf den Barstuhl neben ihm. Er erkannte die Stripperin von soeben.

»Ganz allein?«, fragte sie.

Die Bardame kam zurück und gab der Tänzerin [34] mit einem schlaffen Handzeichen zu verstehen, sie solle verschwinden.

»Schon okay«, sagte Allmen zur Barfrau. Und zur Stripperin: »Was trinken Sie?«

»Piccolo«, lächelte sie.

Allmen bestellte eine Flasche Dom Pérignon und musste erfahren, dass im Lonely Nights die Skala nur bis Veuve Clicquot reichte. CHF 270.

Die Stripperin hingegen war begeistert. Sie fiel Allmen um den Hals und vertraute ihm an, dass sie Rosy heiße. »Wie die Rose, aber ich steche nicht«, fügte sie hinzu.

Die Barfrau, »Gerta« wurde sie von Rosy genannt, brachte den Champagner, den Eiskübel und zwei Gläser. Allmen bestellte ein drittes. Nicht, weil er vorhatte, zum Champagner zu wechseln. Aber er wusste, dass es in solchen Lokalen darum ging, die Flasche zu leeren. Nicht, sie zu trinken.

Aber im Lonely Nights in Schwarzegg galten andere Regeln. Hier wurde so selten Veuve Clicquot bestellt, dass er mit Vergnügen getrunken wurde.

Gerta schenkte also drei Gläser voll und stieß mit an. Danach gab sie ihm das Foto

zurück. »Kann sein, dass der schon hier war.«

Rosy nahm ihm das Bild aus der Hand. »Sieht aus wie der Russe.«

[35] »Russen gibt's hier viele«, warf Gerta dazwischen.

»Der mit den neun Flaschen.«

Gerta studierte das Bild noch einmal gründlich und gab es Allmen zurück. »Möglich.«

»Ganz bestimmt. Ich habe ihn von näher gesehen als du«, sagte Rosy vieldeutig.

»Wenn es der ist«, erläuterte die Barfrau Allmen, »dann hat der mal neun Flaschen Champagner springen lassen. Zwar nicht Veuve Clicquot, nur Haus-Champagner, aber immerhin. Geburtstag gehabt oder so.«

»Nicht Geburtstag«, korrigierte Rosy, »ein super Geschäft, hat er gesagt. Er feiere ein super Geschäft.«

»Wann war das?«

Die Frauen sahen sich fragend an. »Vielleicht vor einem Monat«, schlug Gerta vor. Rosy gab ihr recht.

Allmen war enttäuscht. Das lag zu lange zurück. Den rosa Diamanten konnte Sokolow mit diesen neun Flaschen Champagner nicht gefeiert haben.

»Moment«, murmelte Gerta und entfernte sich. Allmen sah, wie sie ein paar Worte mit den beiden Männern am Ende der Bar wechselte. Einer der beiden begleitete sie zurück.

Gerta stellte den Mann als Ted vor. Er war ein [36] kleiner struppiger Ire, der aussah wie ein Jockey im Ruhestand.

»Könnten Sie Ted das Foto zeigen?«, bat die Barfrau.

Der Ire prüfte das Bild und nickte. »Sieht aus wie Arti. Ein bisschen jünger, aber Arti. Was wollen Sie von ihm?«

»Ich war in der Gegend und wollte ihn besuchen, aber aus seiner Wohnung ist er ausgezogen, ohne eine Adresse zu hinterlassen.«

Ted nickte. »Eben noch da und schon weg.«

Allmen schüttelte lächelnd den Kopf. »Typisch Arti. Sitzleder hat er nie gehabt. Sie wissen nicht zufällig...«

Ted stimmte in Allmens Kopfschütteln ein. »Und wenn ich es wüsste, ich würde es Ihnen nicht verraten. Wenn ein Mann keine Adresse hinterlässt, dann hat er dafür einen Grund.«

Allmen pflichtete ihm uneingeschränkt bei. Er würde es von einem Freund auch nicht anders erwarten. »Aber vielleicht kann mir sein Arbeitgeber weiterhelfen«, schlug er vor.

Ted hob die Schultern. »Arti war Freelancer. Sein eigener Arbeitgeber. Programmierte mal für den und mal für jenen. Sie kennen Arti. Nichts geht ihm über seine Freiheit.«

Allmen nickte wissend. »Und für wen er [37] freischaffend tätig war, hat er natürlich auch nie erwähnt.«

Ted lachte auf. »Arti doch nicht. Die Diskretion in Person.«

Ted fand Allmen so sympathisch, dass er ihm immer wieder versicherte, dass er ihm gerne weiterhelfen würde, wenn er könnte. Bei der dritten Flasche, die Allmen mittlerweile

bestellt hatte, gestand er ihm, wenn er wüsste, wo Sokolow wohne oder für wen er arbeite, würde er es ihm verraten.

»Dir schon«, fügte er hinzu. »Den beiden anderen nicht.«

»Welchen anderen?«, wollte Allmen wissen.

»Denen, die vor ein paar Tagen nach Arti gefragt haben. Denen nicht.«

»Engländer? Amerikaner?«

»Beides.«

Es war fast zwei Uhr, als Allmen das Lonely Nights verließ. Rosy-aber-ich-steche-nicht hatte er mit einem Handkuss verabschiedet. Und einer großzügigen Entschädigung dafür, dass er aus Gründen, die er ihr beim nächsten Mal erläutern wollte, diesmal nicht auf ihren Vorschlag eingehen konnte, im Intotel ein Zimmer zu nehmen.

[38] 7

Wenn Carlos den Early Morning Tea brachte, sprach er nicht mehr als die Worte »*Muy buenos días*, Don John«. Denn es war jeweils fünf vor sieben, keine Uhrzeit für Konversation mit Allmen.

Ausgerechnet an diesem Morgen, an dem Allmens Kopf schwerer und seine Zunge trockener war als sonst, beschloss Carlos, eine Ausnahme zu machen. Dem »*Muy buenos días*, Don John« fügte er ein »*Cómo amaneció usted?*« hinzu, eine etwas zeremonielle Formulierung, um sich nach jemandes morgendlichem Befinden zu erkundigen.

Es war eine Frage, auf die Allmen um diese Zeit und in diesem Zustand noch keine ausführlichere Antwort bereithatte als »*Muy bien, gracias*«.

Carlos stellte die Tasse aufs Nachttischchen und wartete.

»Ich berichte später, wenn Sie Zeit haben.« Um sieben musste Carlos seine Arbeit beginnen, und Allmen könnte noch ein bisschen dösen.

Aber Carlos antwortete: »Ich habe Zeit. Es ist erst Viertel vor.«

Er hatte sich also die Freiheit genommen, seinen Patrón zehn Minuten früher zu wecken. So neugierig war er auf das Resultat von dessen Nachforschungen.

[39] Umso enttäuschter war er, als Allmen seinen kurzen Bericht beendet hatte.

»*Lo siento*, das ist alles«, entschuldigte sich Allmen.

»*No tenga pena*«, beruhigte ihn Carlos. »Wenn Sie mir dann die Belege bereitlegen würden für die Spesenabrechnung.«

Dann wünschte er ihm einen schönen Tag und bat um die Erlaubnis, sich zurückziehen zu dürfen. »*Con permiso*.«

Die Spesenabrechnung war ein Dauerthema. Es war gegen Allmens Natur, Spesenbelege zu sammeln. Das war etwas für Krämer. Den Mann von Welt interessiert es nicht, wofür